

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 9

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



briefkasten

Immer wieder Erziehung zur Demokratie

Sehr verehrter Briefkastenonkel

Ich bin zwar kein «alter» Leser des Nebenspalters, dazu bin ich zu jung an Jahren. Aber seitdem ich hier am Bodensee weile, hatte ich des öfteren die Möglichkeit, die Spaltereien Ihres Blattes zu lesen. Es dauert zwar immer sehr lange, bis ich das Blatt bekomme, trotzdem habe ich mich sehr mit ihm befreundet.

In der Ausgabe vom 18. Dezember schreiben Sie, daß sich so viele bemühen, Bekanntheit mit Schweizern zu machen, daß sie gewissermaßen ihre Schweizer Urgroßmutter suchen. Und alle wollen nie etwas mit der Nazi-partei zu tun gehabt haben. Hier will ich anfangen.

Ich bin heute 25 Jahre alt, war also 1933 nicht einmal 10 Jahre alt. Mein ganzes Leben, das ich mit Bewußtsein gelebt habe, hat sich also im Banne des Dritten Reiches abgespielt. So wurde ich, wie wohl viele andere, ein junger Nazi. Was wir sahen und hörten, war darauf abgestimmt, unsern Stolz zu wecken. Darf man es uns verübeln, wenn wir begeisterte Anhänger dieser Idee waren! Hatten wir je zuvor etwas anderes gelernt! Und so zogen wir als junge Menschen hinaus in den Krieg. Auch da mit der Ueberzeugung, daß es für den Bestand des Vaterlandes notwendig sei. Und erst jetzt, draußen in der Welt, bekamen wir einen Blick für das «Andere». Wir sahen mehr und mehr das Negative und Zerstörende. Es war ein böses Erwachen und lange wollte man es nicht wahrhaben. Unzählige haben ihr Leben, ihre Gesundheit gelassen, für ein Ideal! Wenn wir nun merken, daß das Ideal ein einziger Gewaltakt war, war es zu spät. Und jetzt! Heute stehen wir, allein auf uns angewiesen, in einem zerstörten Deutschland, in einem besetzten Deutschland, über das sich nicht einmal die Sieger einig werden können. Viele von uns können sich noch nicht zurechtfinden, manche werden Schieber und Schwarzhändler. Aber die meisten sind bereit, mitzuarbeiten an einem neuen friedlichen Deutschland. Wie viele haben sich, genau wie ich, umgestellt, sind wieder auf die Schulbank gegangen, sind Lehrlinge geworden... Aber genügt das zu einer demokratischen Umerziehung! Genügen die «demokratischen» Vorbilder in Deutschland! Hier kann der junge Kamerad aus dem Ausland helfen, der von Jugend auf in einer Demokratie gelebt hat. Nicht der Wunsch nach Päckli ist die Triebfeder, sondern das Verlangen nach Aussprache und befruchtendem Erfahrungsaustausch. Das Tor zur Welt war

lange genug versperrt für uns. Warum will man uns jetzt nicht die Möglichkeit geben, wirkliche Weltbürger zu werden!

Ich arbeite nun zwei Jahre als Lehrling am Bodensee und will kommandes Jahr Obstbau studieren. Schon oft hatte ich den Wunsch, mit einem Kollegen im Ausland in Briefwechsel zu treten. Irgendein Pomologe und Student der Naturwissenschaften. Ich dachte auch oft an die Schweiz. Aber gerade der Gedanke, daß man es «drüben» als Wunsch nach «Päckli» auslegen könnte, ließ jede Initiative erlahmen. Ihr Artikel im Nebenspalter sollte nun aber doch Anlaß sein, Ihnen zu sagen, was der tatsächliche Wunsch vieler junger Deutscher ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr H. S.

Lieber H. S.!

Wir haben Deinen Brief in aller Ausführlichkeit zum Abdruck gebracht, weil wir unsere Leser gerne einmal auch eine solche Stimme aus Deutschland hören lassen wollten, die nach Verständnis ruft, ohne um Mitleid zu werben. Es wäre vieles zu diesem Ruf zu sagen. Daß z. B. die Tore zur Welt für eine Nation nicht schon bedingungslos aufgemacht werden, wo noch nicht einmal alle die Leichen derer identifiziert sind, die von den Stiefeln dieser Nation in ganz Europa zermalmt wurden, wirst Du vielleicht bei einigem Nachdenken verstehen. Daß man den Glauben an die Bereitschaft zu friedlichem Mitarbeiten nicht ohne weiteres aufbringen kann, dafür hat eben diese Nation schon wiederholt gesorgt und die Meldungen und Berichte von Freunden, die drüben bei Euch gewesen und durch das Land gefahren sind, lauten nicht alle so, daß man Optimist werden müßte. Trotzdem ist eines richtig: wie soll ein Volk Demokratie lernen, wenn man sie ihm nicht zeigt? Und zwar dem Einzelnen. Hier wäre in der Tat lebhafter Gedankenaustausch zwischen hüben und drüben, vor allem unter jungen Leuten, gewiß von Segen. Wir haben ja auch schon eine ganze Anzahl deutscher Studenten bei uns, die ihre zwei Semester an unsern Hochschulen studieren dürfen und da gewiß manches über ihr wissenschaftliches Pensum hinaus lernen können. Viele tun es, andere benutzen die Gelegenheit zum Schieben. Andere wieder «sarnern», — diesen Ausdruck hat mir ein deutscher Student mitgeteilt und gleichzeitig erklärt. «Sarnern», was wahrscheinlich seinen Ursprung in einem Namen hat, bedeutet, auf geschickte Weise auf das Mitleid spekulieren, indem sich nämlich der Student oder die Studentin, die es betreibt, vor ein Schaufenster einer Konditorei stellt, mit allen Zeichen des fassungslosen Staunens die Hände zusammenschlägt und Laute der Verwunderung und des Entzückens ausstößt. Worauf bestimmt ein Zuschauer sich den Grund solchen Staunens auseinandersetzen läßt: so etwas habe ich seit meiner Kinderzeit nicht gesehen, ist das alles wirklich usw. Dann ist der Zuschauer so gerührt, daß er mit dem Stauner in den Laden geht und ihm das Nötige schenkt. Das

wird vor dem Zigarren- und Obstladen usw. wiederholt und mancher hat schon am Abend stolz eine recht ansehnliche Ausbeute vorgelesen. — Dies nur, um zu sagen, daß nicht alle gleich sind. Immerhin, ein Brief wie der Deine macht einem Muß, der sich mit Dir in dem angegebenen Sinne in Verbindung setzen möchte, so wird er von uns Deine Adresse erfahren.

Mit freundlichem Gruß!

Nebenspalter-Briefkastenonkel.

Abendtechniker

Lieber Nebi!

Du scheinst nicht zu wissen, daß ein Abend-Techniker jeden Abend von sieben bis zehn Uhr in die Schule hockt ... meistens geht es länger als bis Mitternacht. Den Tag hindurch müssen wir arbeiten, denn das Abend-Technikum ist nur für solche, die keine reichen Eltern haben und das Studium selbst verdienen müssen... Wir wollen kein Erbarmen von den Leuten, aber bitte unterlasse in Zukunft solche geistlose Witze ... O. E.

Lieber O. E.!

Du beklagst Dich wegen einer harmlosen Bemerkung in der Spalte vom unfreiwilligen Humor, wo wir den, wie ich Dir gestehen muß, uns völlig unbekanntem Ausdruck «Abend-techniker» aufs Korn genommen haben. Das hat mit dem, was Du schreibst, gar nichts zu tun. Wir sind doch wahrhaftig die letzten, die sich über arbeitende Menschen lustig machen! Aber wenn Du Dir einen Augenblick überlegst, so mußt Du zugeben, daß der Ausdruck «Abendtechniker» der reine Hohn auf die Sprache ist. Eine von den scheußlichen Mißbildungen, die aus Denkfaulheit und mangelndem Sprachgefühl entstehen. Zunächst ist ein Techniker nicht einer, der ein Technikum besucht, sondern einer, der auf einem Technikum vorgebildet ist und den dort erlernten Beruf ausübt. Ein Elektro-Techniker ist einer, der seine technischen Fertigkeiten auf dem mit Elektrizität zusammenhängenden Gebiet verwerft, und auch, was ein Maschinen-Techniker ist, brauche ich Dir nicht zu sagen. Wenn nun also frisch fromm fröhlich das Wort «Abendtechniker» gebildet wird, so kann das doch nur heißen, daß sich da ein Techniker auf die Technik des Abends spezialisiert hat, was reiner Blödsinn ist; und nichts weiter als auf diesen Blödsinn hinzuweisen, war der Sinn unserer harmlosen Bemerkung von der Mitternacht. Wenn Du also ein «Abend-techniker» bist und bleiben willst, so bist Du eine sprachliche Entgleisung. Das fehlte gerade noch, daß man die Studenten der Physik, die morgens ins Kolleg gehen, Morgenphysiker nennt. Eine Hochschule sollte sich besseren Sprachgebrauchs befleißigen! Daß wir aber allen Respekt vor der Sache haben und vor den Personen, die unter diesem schiefen Namen ihre nicht hoch genug einzuschätzende Arbeit verrichten, das möchte ich Dir immerhin doch noch ausdrücklich mitteilen. Nebi.

Bürgermeisterli

Apéritif anisé
Im schwarzen
Kaffee
ganz herrlich!

E. Meyer Basel Güterstraße 146



Hotel Anker
Rorschach
Tel. 42612 Das Haus für gute Küche
1947 renoviert
Alle Zimmer mit fl. Wasser oder Bad
Es empfiehlt sich W. Moser-Zuppiger



WITTKAMPF
ECHTER ALTER JENEVER

Importeur: Sturzenegger & Schiess A.G. Zürich 9